

# Ein 22-Jähriger lebt von der IV, eigentlich würder er gerne arbeiten : "Für Leute wie Sie gibt es die IV und gute Medikamente"

Autor(en): **Ruch, André**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **76 (2005)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-805147>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein 22-Jähriger lebt von der IV, eigentlich würde er gerne arbeiten

## «Für Leute wie Sie gibt es die IV und gute Medikamente»

■ André Ruch

**Immer mehr Jugendliche landen bei den Sozialwerken. Simon Resch\* bezog bereits als 20-Jähriger eine IV-Rente: Wegen chronischer Kopfschmerzen musste er zwei Lehrstellen abbrechen. Die IV überschüttete den jungen Mann mal mit Geld, mal vermittelte sie ihn in Kurse, die er nicht wünschte. Heute dreht der 22-Jährige in der Spirale der Sozialwerke. Die Arbeitssuche hat er grösstenteils aufgegeben: Für Leute mit einem Makel hat die heutige Wirtschaft keinen Platz mehr.**

«Warte, ich schalte nur schnell die Wolken aus.» Ein Klick - und tatsächlich: Simon Resch hat die Wolken um die Erde verschwinden lassen. Sein Blick schweift verloren in die Ferne, tief im Bildschirm. «Schau dir das an!», lächelt er in seinen buschigen Kinnbart und zoomt durch die Weiten der Galaxie. Dabei sitzt er nicht in einem Raumschiff, sondern im Computerzimmer einer geräumigen Dachstock-WG, irgendwo in einem Basler Aussenquartier. Die Luft ist warm und dick hier drin, es surrt aus jeder Ecke des Zimmers. Fünf Computer füllen den Raum, alles ist belegt mit Post, überquellenden Aschenbechern, leeren Flaschen: Das Reich eines Computerfreaks. «Täglich verbringe ich acht Stunden vor dem PC», zählt Simon Resch nach. Er ist viel zu Hause. Eigentlich fast immer. «Den Thron» nennt die Freundin seinen breiten Bürosessel. Darauf verbringt er weitaus mehr Zeit als in seinem Zimmer, welches nur noch als Abstellkammer und Heimat der Wüstenmäuse-Zucht dient. Lieber sitzt Simon Resch an seinen Arbeiten: Am PC kreiert er sein Familienwappen in 3D, animiert ein Skateboard, baut Levels für ein Computerspiel, das er öfters mit

Freunden und Freundin zockt. «Ich versuche, mich autodidaktisch weiterzubilden.» Schliesslich bleibt Simon Resch nichts anderes übrig: Mit 22 steht er noch immer ohne Berufsabschluss da. «Mein ursprünglicher Plan ging grandios in die Hose.»

### Rätselhafte Kopfschmerzen

Nach der Grundschule ist der 16-Jährige Simon Resch in Sachen Berufswahl ratlos. Er besucht vorerst zwei Jahre die Diplommittelschule. Er schnuppert als Feinmechaniker und Apparateglasbläser, beschliesst, später als Eisenplastiker zu arbeiten. Schliesslich startet Resch eine Schlosserlehre. Es gefällt ihm. Bis zum Winter. Dann kehren die rätselhaften Kopfschmerzen zurück. Seit dem 12. Lebensjahr leidet Resch an ihnen. «An sich wäre der Schmerz erträglich», beschreibt Resch den Druck frontal hinter der Stirn. «Über Monate aber zermartert er mich.» Bereits früher habe man ihn untersucht, geröntgt, aber die Ursachen hat bisher niemand gefunden. «Mit ihnen ist alles okay», bestellten ihm die Ärzte. «Seien sie froh, dass sie gesund sind.» Immer Anfang Winter aber schleicht sich der Schmerz in Simon

Reschs Kopf, erst tageweise, dann immer andauernder. «Simon ist dann wochenweise nur schwer ansprechbar», erzählt seine Freundin. Er schlafe täglich mindestens 10 Stunden eine Art Winterschlaf. «Im Schlaf spüre ich den Schmerz nicht», erklärt der gross gewachsene Mann. Gegen Frühling hin verbessert sich sein Zustand. Im Sommer sei er «ein ganz normaler Mensch».

Im Winter der Schlosserlehre muss Simon Resch merken, dass die schwere körperliche Arbeit sein Leiden noch verstärkt. Der Lehrling kann sich kaum aus dem Bett raffen, übergibt sich auf dem Weg zur Arbeit. Im Februar schreibt ihn der Arzt krank. Doch auch gegen Frühling hin weicht der Schmerz nicht wie üblich - der Zug in der Berufsschule ist längst abgefahren. Der Lehrmeister bedauert, die Eltern und der 19-Jährige ebenfalls - aber die Lehre muss abgebrochen werden. «Das war mein schlimmster Winter», sagt Resch rückblickend.

### Tees und eine zweite Lehre

Ablklärungen bei Ärzten folgen. Nichts. «Für Leute wie Sie gibt es die IV und gute Medikamente», ermutigt ein Psychiater. Simon Resch erinnert sich: «Ich selber sah mich zu diesem Zeitpunkt nicht als IV-Fall.» Er versucht es mit Therapien: Akupunktur lässt mit Nadeln und übel riechendem Tee den Schmerz verschwinden, aber am nächsten Tag ist er wieder da. Im autonomen Training wiederum ist Resch

«einsame Spitze im Fantasieren», wie er sagt, «aber mein Schmerz will einfach nicht wandern». Der Therapeut kann dies nicht verstehen, schimpft mit dem Patienten. Dieser geht nie mehr hin. Homöopathie versagt, ebenso Kranio-Sakral-Therapie, Kinesiologie. Von Antidepressiva fühlt sich Simon Resch verladen. Das Kopfweh bleibt. Einzig starke Schmerzmittel wie Ponstan funktionieren – aller-

dings sind diese bei chronischen Schmerzen unnütz: «Ich würde in Kürze zum Suchtpatienten», sagt Simon Resch.

Da er das Metallhandwerk abschreiben muss, konzentriert sich der 19-Jährige nun auf seine zweite Leidenschaft: Computer. Es ist die Zeit, in der akuter Informatikermangel herrscht. Die Chancen in der IT-Branche sehen rosig aus. Nach zehn Bewerbungen findet

Resch seine Lehrstelle als Informatiker. Im Sommer beginnt er. Vom Lernstoff – «der bei Adam und Eva begann» – ist der selbstüberzeugte Computerfreak bald schon gelangweilt. Die Noten stimmen, aber die Motivation sinkt. Gegen Winter häufen sich seine Absenzen wegen Kopfschmerzen. Die Lehrlingsaufsicht setzt Druck auf: Er muss für jedes Fernbleiben ein Zeugnis vom Arzt vorlegen. Dieser aber stellt der Schulleitung gleich ein Arbeitsunfähigkeits-Zeugnis zu. Eine Sitzung mit Eltern, Lehrer und Aufsicht findet keine Lösung. Die zweite Lehrstelle ist verloren. «Das deprimiert», erzählt Simon Resch. «Alle anderen kriegen ihre Lehre hin, nur ich nicht.»

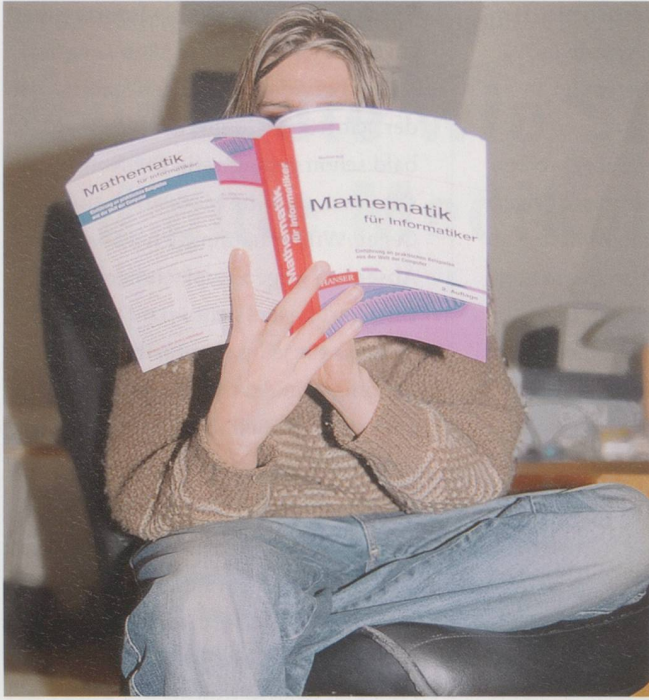
### Ein geschenkter Gaul

Simon Resch sucht Hilfe. Er meldet sich bei der IV, «als allerletzte Lösung». Im Juni 2001 schreibt er das Anmeldegesuch. Die Zeit vergeht. Er wohnt weiterhin bei den Eltern in Basel. «Ich sass ein Jahr eigentlich dauernd vor dem Computer. Ich spielte Games und betrieb ein Selbststudium.» Nach neun Monaten der erste Bescheid der IV: Ein Aufgebot zum ärztlichen Gutachten. Den Prüfungsexperten kennt Simon Resch von früheren Untersuchungen. Hirnströme werden gemessen, Reflexe und Nervenbahnen getestet. Dann verstreichen wieder anderthalb Monate. «Von der IV hört man immer sehr lange nichts», ärgert sich Simon Resch. Endlich folgt eine Einladung zum Gespräch. Der Kopfwehpatient legt seine Lebenslage dar – mit 20 gelangt er zur Invalidenversicherung.

Wüstenmäuse und Computer sind der Alltag von IV-Rentner Simon Resch

Fotos: aru





Weiterbildung mit einem Mathematik-Wälzer.

Ein Taggeld soll den Jugendlichen künftig über Wasser halten. Tagsüber soll er an einer Praktikumsstelle arbeiten. Er muss sie sich selber organisieren. Als Krönung erhält Resch eine Ausbildung zum Wirtschaftsinformatiker IBS an einer privaten Abend-schule.

Simon Resch macht den Vorschlag, einen Webmasterkurs, einen Kurs in «Linux/Unix» und einen in «serverseitiger Webprogrammierung» zu besuchen. Die IV-Sachbearbeiterin ist nach eigenen Angaben nicht versiert im Bereich IT. Sie informiert sich beim Schulleiter der Abend-schule, wie Mails und Telefonprotokolle aus Reschs IV-Akte zeigen. Der Leiter der Privat-schule findet, Resch benehme sich in seiner Auswahl der Kurse wie ein kleiner Bub in einer Franz-Karl-Weber-Filiale. Nur ausgewiesene Fachleute würden die Programme benützen, die er zu erlernen wünsche. Besser sei eine breit abgestützte Grundausbildung. Der Schuldirektor schlägt der IV-Sachbearbeiterin einen zweijährigen Kurs in Wirtschaftsinformatik vor – laut Resch der teuerste Kurs der ganzen Schule.

Auf ein Abenteuer mit unsicheren Erwerbsaussichten lasse sich die IV nicht ein, gibt die Sachbearbeiterin Resch Bescheid. Seine kostengünstigeren Wünsche wurden abgelehnt. «Schlussendlich aber wollte ich einem geschenkten Gaul nicht ins Maul schauen», erklärt der Arbeitslose im Nachhinein. So beginnt er die Schule zum Wirtschaftsinformatiker. Eine Woche nach Kursbeginn sitzt er am Pult, ohne auf grünes Licht der IV zu warten – deren definitiver Entscheid hätte sich noch zwei Monate verzögert.

### Königliche Entlohnung

Fortan erhält Simon Resch ein Taggeld von 75 Franken. Für den 20-Jährigen ein königlicher Verdienst. «Noch nie verdiente ich so viel Geld», erinnert er sich im Schneidersitz auf seinem Pilotensessel. «Bei den Eltern war mein Verbrauch gleich null.» Er spart, kauft sich von der IV-Rente neue Computer und Zubehör. In lässigem Tonfall fügt er an: «Das fand ich cool von der IV.» Wer würde da reklamieren? Tagsüber hat Simon Resch eine Praktikanten-Stelle in einer Web-

design-Bude gefunden. Die Abend-schule allerdings entpuppt sich als Flop. Es stellt sich heraus, dass das Diplom der Schule offiziell nicht anerkannt wird. In der ganzen Klasse habe Unzufriedenheit geherrscht, erzählt Simon Resch, tiefes Niveau und inkompetente Lehrer machten den Unterricht wertlos. Etliche Schüler erwägten einen Schulwechsel. «Die IV hätte das nie finanzieren dürfen», ärgert sich der Basler heute.

In der Schule fühlt sich Simon Resch am falschen Platz. Er schwänzt. Nach dem Abschluss seiner zweiten Praktikumsstelle findet er keine neue mehr. Gehässigkeiten folgen: Er belehrt die Lehrer, spart nicht mit Kraftausdrücken. «Ich war in eine Ecke gedrängt und wählte den Angriff», entschuldigt er sich heute. Die IV wirft Simon Resch überhöhte Selbsteinschätzung, Arroganz und fehlende Initiative vor. Er sei sich zu schade für eine Ausbildung. Nach einem Jahr ist Resch mit den Nerven am Ende, lässt sich «psychisch» krank schreiben und beendet die Schule. Er findet noch heute: «Schuld daran war nicht nur ich, sondern auch die Sachbearbeiterin.» Die um einige Jahrzehnte ältere Dame habe ihn von Beginn weg als Grossmaul abgeschrieben, seine Meinung als wertlos erachtet. Dabei sei sie selber zu keiner Markteinschätzung fähig gewesen, vermittelte ihm die falsche Ausbildung. «Den Gesamtüberblick habe ich längst», ist Resch sicher. Er wollte sich spezialisieren. «Normale Informatiker stehen heute auf der Strasse – aber die Spezialisten holt man noch immer aus dem Ausland. Fragen sie mal Tom», zeigt Simon Resch auf den Computer seines Mitbewohners. Jener ist ausgebildeter Informatiker, heute aber arbeitslos.

### Keine Aussichten auf Arbeit

Nach dem Schulabbruch stoppt die IV das Taggeld, ordnet ein psychiatrisches

Gutachten an. 10 000 Franken hat Simon Resch durch das üppige Taggeld aber noch auf der Seite. Er will weg von Basel, weg von den Sorgen. Als seine Freundin in eine Wohngemeinschaft im Bernbiet zieht, geht er mit. Auf dem abgelegenen Hof im tiefsten Emmental verschanzt er sich. Schnell ist ein Netzwerk ins Bauernhaus eingebaut: Resch vegetiert weiter vor dem Bildschirm in seinen Projekten dahin. Fünf Monate lang. Bis das Geld ausgeht. Das alte Problem steht vor der Tür: Jobsuche. Bewerbungen schreibt Simon Resch mittlerweile gar keine mehr. «Eine Lehre kann ich mit meinem Kopfweh nicht bestehen», analysiert er die Situation. Ohne Lehre aber sind seine Aussichten auf eine Stelle mehr als schlecht. Hinzu kommen die Absenzen im Winter: Für Menschen wie ihn gibt es im heutigen Arbeitsmarkt, wo alle jung und dynamisch und flexibel sind, keinen Platz mehr. «Leute mit einem Makel haben in der heutigen Wirtschaft null Chance.»

Simon Resch meldet sich beim Sozialamt. Er ist überrascht, wie menschlich er dort behandelt wird, trotz all der privaten Fragen. Bis heute erhält er monatlich etwas über 1000 Franken fürs Wohnen, Essen, Kleider, Verkehrsmittel und Krankenkasse. Nach einem Winter im Emmental

kehrt er im Mai 2004 mit seiner Freundin nach Basel zurück. Das dortige Sozialamt droht mit Kürzungen, wenn sich Simon Resch nicht weiterhin bei der IV um Unterstützung bemüht. Also klopft er wieder bei der IV an. Es folgt ein neuer Vorschlag: Der junge Mann erhält berufsbildende Massnahmen unter der Bedingung, zwei Stunden pro Woche in psychiatrische Behandlung zu gehen und Medikamente einzunehmen. Ansonsten erlöschen sämtliche IV-Ansprüche. Simon Resch fühlt sich als Geisteskranker abgeschoben, besorgt sich einen Anwalt – das Sozialamt zahlt sogar 1000 Franken an dessen Kosten. Derzeit versucht dieser nun, mit IV und Therapeut das weitere Vorgehen zu bestimmen – für Simon Resch bedeutet dies wieder Funkstille. Und viel Zeit für seinen Computer.

### Selbstständig zum Bubentraum

Zweimal in der Woche muss Resch hinaus zum Eskrima-Training, philippinischer Schwertkampf, «ein Muss für meinen Informatiker-Rücken». Wie ein Kämpfer sieht er nicht aus, so wie er in seinem weitmaschigen Pulli und pelzigen Filzfinken dasitzt. Eher wirkt er mutlos und ohne Antrieb. Am liebsten würde er sich selber aus der Misere helfen, fährt Resch fort. Nicht

mit Bewerbungen, sondern zusammen mit seinem Zimmernachbar Tom. Bereits heute reparieren sie die Computer, basteln für Bekannte Websites zusammen. «Wenn die Sache ins Rollen käme, würde ich auf die IV pfeifen.» Bis dahin aber sei die IV seine letzte Chance, um vielleicht doch noch eine Ausbildung zu erhalten. Natürlich, sein ganzes Leben lang wolle er nicht Ferien machen. «Am liebsten wäre ich ein ganz normaler Schweizer Bürger: etwas Land, ein Haus, gehobener Mittelstand.» Auch seinen Bubentraum, nämlich selber Games zu machen, hat er noch nicht begraben. «Mein Fernziel bleibt, einmal im Game- oder Film-Business mitzumischen.» Simon Resch wendet sich wieder dem Astro-Programm am PC zu. Er landet kurz auf dem Mars, zeigt den höchsten Berg des Sonnensystems, «den Olympus-Mons, 24 Kilometer hoch». Dann schweift er weiter durchs Sternenmeer. Zumindest in der Welt auf dem Bildschirm ist Simon Resch schnell wie ein Komet, ein wilder Kämpfer, ein erfolgreicher Manager. Am Computer lebt seine Hoffnung noch. Er zeigt seine jüngste 3D-Arbeit: Ein Phönix, der aus der eigenen Asche wieder aufersteht. ■

\* Name der Redaktion bekannt



**MUNDO AG**  
**FRUCHTIMPORT**

Handelshof  
CH-6023 Rothenburg  
Luzern-Schweiz

Telefon 041 288 89 29  
Telefax 041 280 02 66  
E-Mail info@multo-frucht.ch

Früchte + Gemüse  
Tiefkühl-Produkte  
Molkerei-Produkte

*Für Produkte vom Feinsten*

Mitglied des CURAVIVA-Einkaufspools